

Beiträge zu einer historischen Strukturanalyse
Bayerns im Industriezeitalter

Band 14

Die Lensch-Cunow-Haenisch-Gruppe

Eine Studie zum rechten Flügel der SPD
im Ersten Weltkrieg

Von

Robert Sigel



Duncker & Humblot · Berlin

ROBERT SIGEL

Die Lensch - Cunow - Haenisch - Gruppe

**Beiträge zu einer historischen Strukturanalyse
Bayerns im Industriezeitalter**

herausgegeben von Prof. Dr. Karl Bosl

Institut für Bayerische Geschichte an der Universität München

Band 14

Die Lensch-Cunow-Haenisch-Gruppe

Eine Studie zum rechten Flügel der SPD im Ersten Weltkrieg

Von

Dr. Robert Sigel



DUNCKER & HUMBLOT / BERLIN

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Sigel, Robert

Die Lensch-Cunow-Haenisch-Gruppe: e. Studie zum rechten Flügel d. SPD im Ersten Weltkrieg. — 1. Aufl. — Berlin: Duncker und Humblot, 1976.

(Beiträge zu einer historischen Strukturanalyse Bayerns im Industriezeitalter; Bd. 14)

ISBN 3-428-03648-4

Alle Rechte vorbehalten

© 1976 Duncker & Humblot, Berlin 41

Gedruckt 1976 bei Buchdruckerei Bruno Luck, Berlin 65

Printed in Germany

ISBN 3 428 03648 4

Für Edelgard

Vorwort

Mein Dank gilt an dieser Stelle insbesondere meinem verehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. Karl Bosl, auf dessen Anregung hin diese Dissertation entstand, und der die Arbeit jederzeit mit seinem Rat unterstützte. Für ihr Interesse und ihre hilfreichen Anmerkungen danke ich ferner Frau Dr. Susanne Miller (Bonn) und Herrn Professor Dr. Albert Schwarz (München), ferner den Mitarbeitern des Internationalen Instituts für Sozialgeschichte in Amsterdam, des Archivs der Sozialen Demokratie in Bonn, der Historischen Kommission Berlin, des Bundesarchivs in Koblenz, des Bayerischen Hauptstaatsarchivs München und allen anderen, die mir bei der Beschaffung des Materials behilflich waren.

München, Januar 1976

Robert Sigel

Inhaltsverzeichnis

Zum Thema	11
Zur Methode	15
Zur Quellenlage	16
Der Kriegsbeginn und die Schwenkung von links nach rechts	21
Paul Lensch	21
Heinrich Cunow	25
Konrad Haenisch	29
Die Formierung zur Gruppe	44
Der Kriegssozialismus	46
Die Erweiterung der politischen Wirksamkeit	56
Die entwickelte Theorie und das Selbstbewußtsein der Gruppe	66
Die Theorie über den Imperialismus	66
Der Weltkrieg — die Weltrevolution	73
Arbeiterschaft, Staat und Gesellschaft — der neue Sozialismus	110
Das Selbstbewußtsein der Gruppe — ihre Einschätzung durch Partei- mehrheit und Partei-Linke	119
Selbstbewußtsein und Darstellung der Gruppe	119
Die Auseinandersetzung mit der revolutionären Linken	126
Das Verhältnis der Gruppe zur Parteimehrheit	134
Die Haltung zum Problem der Annexionen und des Kolonialismus	143
Das Selbstbestimmungsrecht	143
Annexionsforderungen	144
Die Stellungnahme zum Kolonialproblem	147
Errichtung einer neuen Internationale oder ein Weiterleben der alten	151
Die Auflösung der Gruppe und das Ende des Weltkrieges	155
Die historische Bedeutung der Lensch-Cunow-Haenisch-Gruppe	162
Schlußüberlegungen zum Forschungsstand	167

Zum Thema

Im Spektrum der Historiographie der Arbeiterbewegung und der historischen Forschung zur Geschichte der deutschen Sozialdemokratie nimmt der Zeitraum des ersten Weltkrieges eine besondere Stellung ein. Das Datum des 4. August 1914, welches zur Bezeichnung für eine bestimmte Politik schlechthin wurde, bezeichnet einen Komplex, der noch stets Gegenstand der Kontroverse in der Geschichtsschreibung ist. Die Frage, wie es zur Zustimmung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu den Kriegskrediten kommen konnte, die gegensätzlichen Interpretationen dieser Entscheidung und ihrer Folgen haben ein allgemein anerkanntes Ergebnis noch nicht gezeitigt. Die Tatsache allerdings, daß eine solche einhellige Beurteilung fehlt, diese Tatsache ist selbst eine Folge jener Entscheidung. Die Bewilligung der Kriegskredite und damit implicite die Stellung zum imperialistischen Krieg, zu Nation und bürgerlichem Staat markiert die Spaltung der organisierten deutschen Arbeiterbewegung, eine Spaltung, welche andauert und in sämtlichen westeuropäischen Staaten die Bedingungen politischer Entwicklung wesentlich mitbestimmt.

Diese Spaltung also ist auch ein Grund für die unterschiedliche Einschätzung der Politik des 4. August in der Geschichtsschreibung bis zum heutigen Tage. Sie reicht von der Charakterisierung der Bewilligung der Kriegskredite als eines Verrats¹ bis zu folgender im Dienste der Parteiapologetik stehenden Einschätzung:

„Im Zeitalter der Massen konnte sich kein einzelner und keine Organisation, und wäre sie noch so stark gewesen, den dunklen Strömungen entziehen, auf denen das Schicksal der Völker dahintrieb².“

¹ So in der ‚Chronik der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung‘, herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Teil 1, Berlin 1965, S. 289:

„Die Bewilligung der Kriegskredite ist direkter Verrat an der Arbeiterklasse und der Nation, am proletarischen Internationalismus und am Sozialismus.“

² Solch irrationale Geschichtsinterpretation findet sich in der von Erich Ollenhauer eingeleiteten Festschrift zum 100. Bestehen der deutschen Sozialdemokratie bei der Besprechung des 4. August, nachdem wenige Zeilen zuvor folgendes zu lesen war:

„Der Ausbruch des 1. Weltkrieges im August 1914 brachte die lang erwartete und befürchtete, zum Teil fast wie eine Erlösung aus der uner-

Auch in der Beurteilung, inwieweit die Bewilligung und die mit ihr eingeleitete Burgfriedenspolitik zwangsläufige und notwendige Konsequenz der Entwicklung der Partei bis 1914 war oder ob auch eine andere Entscheidung eine der SPD-Vorkriegsgeschichte immanente Logik besessen hätte, besteht keine Einigkeit³. Notwendiger als solches Fragen nach einer möglichen anderen Haltung bei der Abstimmung ist es jedoch, die Ursachen zu untersuchen, die zum 4. August mit all seinen Folgen für die deutsche Arbeiterbewegung führten. Georges Haupt weist in seinen Forschungen zur II. Internationale eindringlich auf die Notwendigkeit eines neuen Ansatzes, einer neuen Problemstellung in dieser Frage hin⁴.

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges und die für die SPD damit notwendig gewordene Stellungnahme war nur der Katalysator für die Scheidung innerhalb der deutschen Sozialdemokratie mit der Folge der Herausbildung einer reformistischen und einer revolutionären Partei. Der Erforschung dieses Prozesses eignet angesichts der Fortdauer seiner Ergebnisse über die jeglicher wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Geschichte zukommenden Relevanz eine darüber hinausgehende Bedeutung.

Der Forschung über die Geschichte der organisierten deutschen Arbeiterbewegung im Ersten Weltkrieg liegt ungeachtet ihrer Provenienz ausgesprochen oder unausgesprochen die Vorstellung zugrunde, daß der Krieg nur die seit Jahren in der SPD herrschende Fraktionierung zum offenen Bruch getrieben habe, eine Vorstellung, die Lenin bereits während des Krieges so formulierte:

träglichen Spannung ersehnte entscheidende Krise des Zusammenlebens der Völker Europas und der Welt.“

1863 - 1963. Hundert Jahre deutsche Sozialdemokratie. Hrsg. Georg Eckert, Hannover 1963, ohne Seitenzahlen.

³ Carl E. Schorske: German Social Democracy 1905 - 1917. Harvard 1955, S. 285:

“To one who has followed the evolution of Social Democracy through the prewar decade, the vote for the war credits on 4 August 1914 is but the logical end of a clear line of development.”

Im Gegensatz dazu Susanne Miller:

„Die Frage ist nur, ob eine reformistische Politik notwendigerweise zu der Entscheidung vom 3. August führen mußte.“

S. 517, in: Zum dritten August 1914, in: Archiv für Sozialgeschichte, IV, Hannover 1964, S. 515 ff.

⁴ „Das Fiasko vom August 1914 beherrschte und beherrscht noch immer die Beurteilungen und die Sicht. Man betonte die Bedeutung dieses ‚Kapitalverbrechens‘, vernachlässigte jedoch die Klärung des Prozesses, der zu ihm führte, und kam so zu der falschen konventionellen Fragestellung: Beruht das auf einer fehlenden theoretischen Reflexion oder auf dem gedankenlosen Wiederholen von Lektionen eines zum Dogma erhobenen und von der Praxis isolierten Marxismus?“

Georges Haupt: Programm und Wirklichkeit. Die internationale Sozialdemokratie vor 1914. Neuwied und Berlin 1970, S. 155.

„Jahrzehntelang war der Gegensatz zwischen den revolutionären Sozialdemokraten und den opportunistischen Elementen innerhalb des europäischen Sozialismus gewachsen. Die Krise ist herangereift. Der Krieg hat das Geschwür aufbrechen lassen⁵.“

Nach solcher Theorie sind in der SPD drei Strömungen vorhanden, die später in den drei Parteien SPD, USPD und KPD auch ihren organisatorischen Niederschlag finden. Sie sind weitgehend identisch mit dem bereits vor 1914 vorhandenen rechten, revisionistischen Flügel, dem Parteizentrum und der Parteilinken. So richtig solches Schema ist, so büßt es doch an Erkenntniswert dadurch ein, daß es all jene Gruppen und Personen vernachlässigt, die in eben diese Einteilung nicht hineinpassen. Ein Desiderat der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie bleibt so die differenzierte Erforschung der drei großen Strömungen hinsichtlich ihrer Zusammensetzung, ihrer Homogenität, der ideologischen Herkunft ihrer Mitglieder, des Einflusses und der historischen Bedeutung ihrer Gruppen und Fraktionen. Während wir über die Geschichte der sozialdemokratischen Linken, vor allem des Spartakusbundes, durch die Arbeiten in der DDR genauere Kenntnis besitzen, ist insbesondere die MSPD in ihrer Struktur bislang noch kaum Gegenstand genauerer Untersuchung gewesen. Die Notwendigkeit solcher Forschungen ist allerdings in den letzten Jahren zunehmend erkannt worden. So schreibt Gunter Krüschet in der Internationalen Wissenschaftlichen Korrespondenz in einer Besprechung jenes Briefes von Konrad Haenisch an Karl Radek⁶:

„... so bleibt in diesem Zusammenhang bemerkenswert, daß bisher nicht einmal jene übersehbare Gruppe von sozialdemokratischen Intellektuellen das Interesse der Historiker gefunden hat, die bis Kriegsbeginn zum linken Flügel ihrer Partei gehörte, um dann nach Kriegsausbruch in das Lager der Sozialchauvinisten einzuschwenken⁷.“

Diese Gruppe soll der Gegenstand der vorliegenden Untersuchung sein, deren Intention es auch ist, in der Erforschung eines solchen Sonderfalles, in der Untersuchung der Motive und Gründe, die zum theoretischen Kurswechsel der drei bedeutendsten Mitglieder dieser Gruppe, Paul Lensch, Heinrich Cunow, Konrad Haenisch, führten, einen Beitrag zu leisten bei der Herausfindung der

⁵ Lenin: Die Sophismen der Sozialchauvinisten. Werke Bd. 21, S. 177.

⁶ Siehe Seite 34.

⁷ Gunter Krüschet: Ein Brief Konrad Haenischs an Karl Radek. Zur Politik des 4. August, in: Internationale Wissenschaftliche Korrespondenz zur Erforschung der Geschichte der Arbeiterbewegung. Heft 14, Westberlin 1971, S. 2.